

## Kultivierte Wildnis

„Flora Danica“ oder imaginäre Reisen in die Pflanzenwelt des Nordens

BLICKPUNKT APRIL. Ein Königskind der Pflanzenverehrung ist die insgesamt 51-teilige „Flora Danica“-Enzyklopädie zur dänischen Pflanzenwelt. Und es ist mehr als erfreulich, dass seit dem vergangenen Jahr die ersten 36 Hefte der Printausgabe als Geschenk aus Nürnberger Privatbesitz an das Museum kamen. Noch heute sonnt sich der Vielbänder im Bewusstsein seiner Bedeutung. Der Betrachter blickt auf kunstvoll kolorierte Pflanzenbilder, voll ungläubigem Staunen darüber, einer am kalten Rand Europas befindlichen Vegetation zu begegnen, die man in dieser Form nicht erwartet hätte. Den Auftakt bildet die in Nordeuropa äußerst seltene Moltebeere (*Rubus chamaemorus*), die es bis auf die finnische 2-Euro-Münze geschafft hat und Lappland als Wahrzeichen dient (Abb. 1). In unmittelbarer Nachbarschaft leuchtet das Moosglöckchen (*Linnaea borealis*) mit herrlich nickenden Blüten im Querformat (Abb. 2). Es war die Lieblingsblume des großen Naturordners Carl von Linné (1707–1778) und wurde bereits 1737 nach ihm benannt.

### Für König und Vaterland

In der Frühen Neuzeit bildeten großformatige und naturnahe Pflanzendarstellungen den heftigsten Gegenstand der Botanik. Der Zeitraum von 1500 bis 1800 markiert zugleich die große Zeit botanischer Buchillustration, die von der Kolorierung zum Leben erweckt worden war. Ein Höhepunkt folgte dem nächsten.

Eines der herausragenden Verlagsunternehmen seiner Zeit war die „Flora Danica“. Der Blick auf ihre anfänglichen Akteure macht sie zu einem guten Teil zu einer Nürnberger Angelegenheit: Da ist

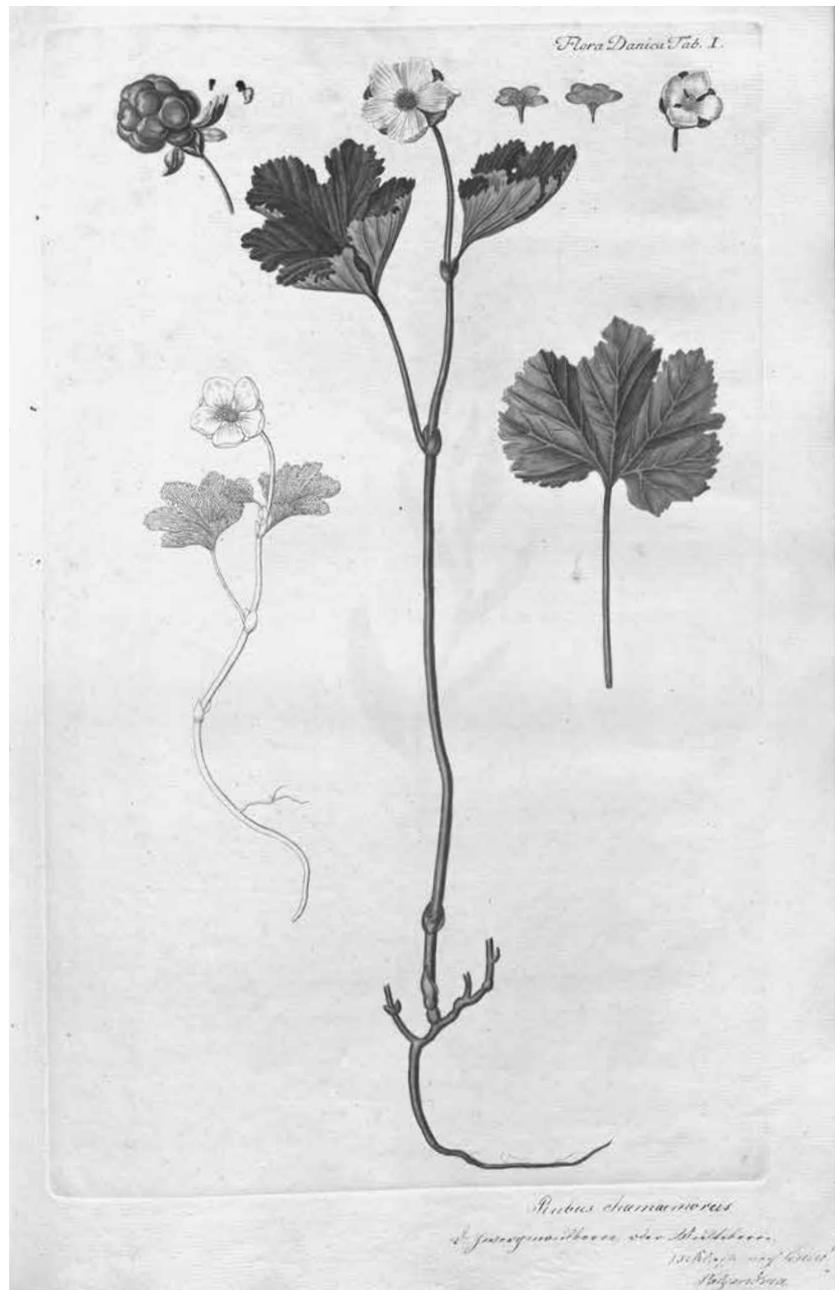


Abb. 1: Moltebeere. In: Georg Christian Oeder: [Flora Danica], Kopenhagen 1766, Taf. 1, GNM, 2°Xn 176/1 [1] (Scan: Bibliothek).

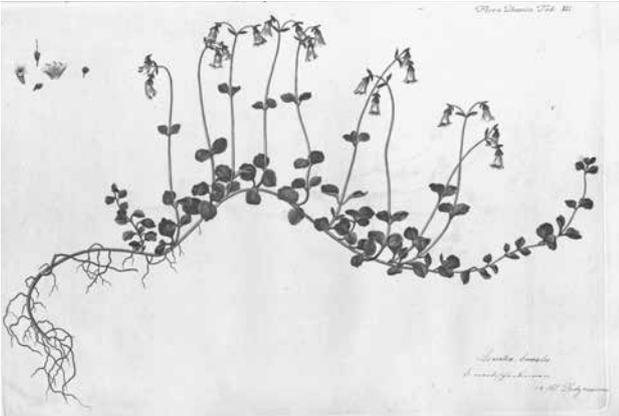


Abb. 2: Moosglöckchen. In: Georg Christian Oeder: [Flora Danica], Kopenhagen 1766, Taf. 3, GNM, 2°Xn 176/1 [1] (Scan: Bibliothek).

der Herausgeber, der aus Ansbach stammende Mediziner Georg Christian Oeder (1728–1791), der beschloss, dänische Pflanzengeschichte zu schreiben und sie zum Zentrum seines wissenschaftlichen Schaffens zu machen. Seit 1752 leitete Oeder den von ihm angelegten und mit Geldern aus der königlichen Schatulle bezahlten botanischen Garten in Kopenhagen. Da ist ferner der Nürnberger Maler Martin Röbber (1727–1782), der die Pflanzen konterfeite. Und da ist sein Vater Michael (1705–1777), der die Vorlagen seines Sohnes in die Kupferplatte ritzte.

Und das dänische Königshaus zahlte. Wie fest das Band der Pflanzenfreundschaft geknüpft war, verdeutlichen die



Abb. 3: Gewöhnliche Mehlsbeere. In: Georg Christian Oeder: [Flora Danica], Kopenhagen 1766, Taf. 302, GNM, 2°Xn 176/1 [1] (Scan: Bibliothek).

parallel erschienen Sprachausgaben des bilddominierten Werks in Dänisch, Deutsch und Latein. Insgesamt sechs dänische Könige brauchte es, um die royale Auftragsarbeit an ein glückliches Ende zu bringen. Als das Editionsunternehmen der „Flora Danica“ 1761 startete, war Friedrich V. (1723–1766) amtierender Regent. Und als es 1883 endlich fertiggestellt war, herrschte Christian IX. (1818–1906). Friedrich V. war König über Dänemark und Norwegen, Herzog über Schleswig und Holstein und Graf über Oldenburg und Delmenhorst. Es ist daher kein Zufall, dass der Untertitel der Flora Danica genau diese Länder als Untersuchungsgebiet aufzählt: „Abbildungen der Pflanzen, welche in den Königreichen Dänemark und Norwegen, in den Herzogthümern Schleßwig und Holstein, und in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst wild wachsen“. Die Flora Skandinaviens und Norddeutschland war eingemeindet worden.

König Friedrich V. ging es offenbar darum, ein Reich im Reich abzubilden. Es ging ihm um nichts weniger als um die Inventarisierung des Pflanzenreichs des dänischen Gesamtstaats. In seinen besten Zeiten reichte dieser vom Nordkap im Norden bis Oldenburg im Süden und von Bornholm im Osten bis Island im Westen. Eineinhalb Jahre, zwischen Frühling 1764 und Herbst 1765, bereiste der baltendeutsche Naturforscher Johann Gerhard König (1728–1785) auf Kosten und Geheiß des Königs die ferne Insel, um Kräuter für die „Flora Danica“ zu suchen. Die zur Gattung der Vogelbeeren zählende gewöhnliche Mehlsbeere zählt zu seinen schönsten Funden (Abb. 3).

In unserem Zusammenhang ist besonders erwähnenswert, dass die „Flora Danica“ in jeweils zwei Exemplaren in den genannten Ländereien in allen Stiften und Ämtern aufgestellt wurde. Und man darf annehmen, dass diese besonderen Exemplare besonders gekennzeichnet waren. Hier lohnt sich ein Blick nach Stuttgart. Das „Flora Danica“-Exemplar der Württembergischen Landesbibliothek (Sig.: Nat.G.fol.147-1) ziert am mit burgunderrotem Maroquin bezogenen Vorderdeckel das Wappen-Supralibros König Christians VII. (1749–1808). Es ist naheliegend anzunehmen, dass es sich beim Stuttgarter Pflanzenbuch um eines dieser Vorzugsexemplare handelt, die, wie erwähnt, aufgestellt worden waren. Offenbar hatte die „Flora Danica“ als royaler Repräsentant des dänischen Königreichs zugleich immer eine politische Bedeutung. Sie sorgte auch in Abwesenheit des Potentaten für dessen Präsenz. In dieser Funktion ähnelt sie mittelalterlichen Memoria-Objekten. Die „Flora Danica“ ist nie nur ein Pflanzenbuch gewesen. Die Enzyklopädie diente immer auch der naturkünstlerischen Inszenierung von politischer Macht und Herrschaft des dänischen Königshauses.

### Das Tafelservice „Flora Danica“

Das selbe gilt für das gleichnamige Porzellanservice, das Beste, was die royale Porzellanmanufaktur „Den Kongelige Porcelainsfabrik København“ je verlassen hat. Anlässlich



Abb. 4: Henkeltässchen mit Birkenblättling, Königliche Porzellanmanufaktur Kopenhagen, um 1797, GNM, LGA 859 (Foto: Florian Kutzer).

der Eröffnung der Königlich Dänischen Botschaft in Berlin im Oktober 1999, wir erinnern uns, Parlament und Regierung Deutschlands waren 1999 aus der rheinischen Provinz nach Berlin gezogen, gab Königin Margarethe II. von Dänemark Teile des ersten „Flora Danica“-Services als Leihgabe für eine Ausstellung in Schloss Charlottenburg nach Berlin. Es ist der besondere Verdienst dieser dänischen Tafelzier, eine nationale Flora erstmalig detailgetreu auf Porzellan gebannt zu haben. Sie zählt deshalb folgerichtig zum nationalen Kulturerbe. Sie hatte (und hat) als dänischer Kulturrepräsentant aber auch immer eine politische Mission. In den Texten und Bildern der gedruckten „Flora Danica“, in ihren Verknüpfungen zu Kunst und Gewerbe zeigen sich mannigfache Aspekte der Konstellation von Kulturgeschichte. Sie tragen insbesondere als Porzellandekore das Ihre zum Ansehen Dänemarks in der Welt bei.

Aber der Reihe nach: Die Geschichte des Services beginnt mit einer Idee von Theodor Holmskjöld (1732–1794). Er, ein Schüler Linnés, leitete seit 1779 vollumfänglich die Manufaktur „Königlich Kopenhagen“. Man könnte an uneigentliche Buchnutzung denken, als Holmskjöld den Gebrauchsweisen der „Flora Danica“-Bücher eine neue hinzufügte, indem er sie als Vorlagen für sein Service nutzte. Doch gingen angewandte und bildende Künste bereits seit Jahrhunderten eine Liaison mit botanischen Nachschlagewerken ein. Jedenfalls stellte „Königlich Kopenhagen“ zwischen 1790 und 1802 mit der „Flora Danica“ das bedeutendste und mit rund 1.800 Stücken umfangreichste botanische Service der Welt her: Ein Ritterschlag für die Pflanzenenzyklopädie. Wieder einmal erweist sich edles Porzellan

als größter Zuchtmeister von Wildpflanzen. Wieder einmal zeigt sich, dass insbesondere in der floralen Porzellanmalerei die Natur der Kunst Vorbild steht. Nordische Pflanzen überziehen das Tafelgerät: Auf Tellern und Tassen, auf Dosen und Terrinen, auf Kannen und Körben, auf Saucieren und Eisglocken, auf Tablettts und Schüsseln findet nordische Flora ihren Eingang in die Welt. Der einstige frische Blick auf die Vegetation ist heute längst historisch geworden. Und so blicken wir gebannt auf die Kunst der Porzellanmaler, die mit feinsten Pinselstrichen weißes Porzellan in Unikate zu verwandeln wussten. Der Betrachter wird zum Zeugen einer Metamorphose, der Verwandlung von Natur in Kultur. Es ist erstaunlich, dass die Bedeutung der Pflanzenbetrachtung für die Kunst noch immer als gering erachtet wird. Erkannte doch bereits der neusachliche Fotograf Karl Blossfeldt (1865–1932) in der Pflanzenwelt die „Urfomen der Kunst“. Sein gleichtitelnder Bildband erschien 1928, er sollte ihn in seiner Zeit berühmt machen.

### Porzellan bildet

Ein Blick auf ein aus dem Gebrauchszyklus herausgelöstes Henkeltässchen im Besitz des Germanischen Nationalmuseums verdeutlicht, warum das „Flora Danica“-Service, warum die 1775 gegründete Manufaktur mit königlichem Pass für einzigartiges Kunsthandwerk der Luxusklasse

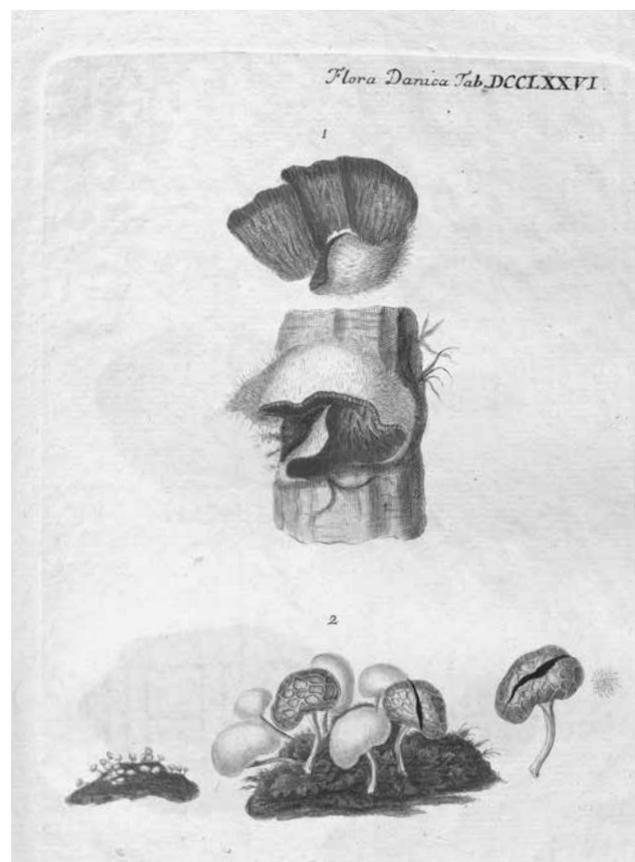


Abb. 5: Birkenblättling. In: Georg Christian Oeder: [Flora Danica], Kopenhagen 1782, Taf. 776, 2°Xn 176/1 [5] (Scan: Bibliothek).

steht: Das Tässchen besticht nicht nur durch seine reinweiße Farbe, es ist mit seinen Glasurfarben ein kleines Kunstwerk an sich (Abb. 4). Von Hand geformt und modelliert, erleichtern Asthenkel und -knauf den praktischen Gebrauch von Tasse und Deckel. Zudem ist das größere Vorbild detailgetreu auf das kleine Format übertragen worden (Abb. 5). Der Betrachter blickt auf eine wissenschaftliche Pilzdarstellung des für Menschen ungenießbaren Birkenblättlings (*Lenzites betulina*), die mehr durch ihre Zeichnung als durch ihr Kolorit überzeugt. Das bevorzugte Zuhause des Pilzes sind abgestorbene Birken-Bäume, denn seine Hauptaufgabe ist die Holzersetzung. Akrobatisch sind dessen Ränder nach oben gebogen, stillos sitzt er dem Holz auf. Nur ausgesprochen dänisch ist er nicht, der Birken-Blättling ist weltweit beheimatet.

Die Pflanzenmalereien des „Flora Danica“-Services sind aber nicht nur dekorativ, sie verfolgen auch einen didaktischen Zweck: Versteckte Beschriftungen machen aus hübschen floralen Motive ein botanisches Dekor, eine Seltenheit unter Porzellan-Geschirren. Das Henkeltässchen trägt an der Unterseite seines Bodens den alten wissenschaftlichen Namen des abgebildeten Pilzes „*Agaricus betulinus*“, verweist zudem mit der Abkürzung „Fl:Dan: T: DCCLXXVI“ auf die benutzte Tafel des Vorlagenwerks und zeigt als Bodenmarke die drei Wellenlinien, die die drei Meerengen symbolisieren (Abb. 6). Mehr Informationen sind auf drei Zentimetern auch kaum möglich. Bei aller Reinheit des Porzellantässchens zeigen sich

bei genauerer Betrachtung kleinere Flecken und Pünktchen, wie man sie heutzutage nur von Zweite-Wahl-Porzellan kennt. Aber es sind genau diese Verunreinigungen, die nahelegen, dass es sich bei der kleinen Tasse tatsächlich um ein altes Stück handelt, das vermutlich um 1797 gefertigt worden ist (freundlicher Hinweis von Silvia Glaser, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg).

Die Bedeutung des „Flora Danica“-Services für die Gesellschaft war in den Anfängen eher gering. Die im Raum stehende Vermutung, dass Christian VII. das Service als Geschenk für Kaiserin Katharina II. von Russland in Auftrag gab, bleibt einstweilen unbelegt. Dennoch sollte erst im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts derart exquisiter, abgeschotteter königlicher Kunstgeschmack auf die Bürger ausstrahlen und auch breiteren Schichten ästhetisches Vergnügen bereiten. Bis heute. Allein der noch immer hohe Preis steht einer weiteren Demokratisierung des dänischen

Kulturguts ein Stück weit im Wege.

► JOHANNES POMMERANZ



Abb. 6: Henkeltässchenboden, Königliche Porzellanmanufaktur Kopenhagen, um 1797, GNM, LGA 859 (Foto: Florian Kutzer).

#### Literatur:

H. Walter Lack, Winfried Baer: Ein „botanisches“ Porzellan-Service aus Berlin für Kaiserin Joséphine. In: Willdenowia 8-2, 1978, S. 235-259. - Das Flora-Danica-Service 1790 - 1802. Höhepunkt der botanischen Porzellanmalerei. Ausst. Kat. Schloß Charlottenburg, Berlin, Det Kongelige Sølvkammer Christiansborg Slot, Kopenhagen. Kopenhagen. Potsdam 1999.